

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung =
Bulletin d'information / Société suisse d'études généalogiques =
Bollettino d'informazione / Società svizzera di studi genealogici

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung

Band: - (2002)

Heft: 68

Rubrik: Zeitschriftenrundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeitschriftenrundschau

Im Archiv für Familiengeschichtsforschung (AfF), Heft 4/2000, berichtet Dr. Hans Ulrich Pfister über die Wanderungsbeziehungen zwischen dem Kanton Zürich und Deutschland von 1648 - 1800.

Sein Beitrag ist eine leicht überarbeitete Fassung des am 52. Deutschen Genealogentag in Zürich gehaltenen Vortrages. Die Wanderungsbeziehung war wohl eine zweiseitige. Während Deutsche eher vor und während des 30-jährigen Krieges in die Schweiz einwanderten, waren es vor allem Schweizer Bauern, die unter einem starken Bevölkerungsdruck und durch eine Wirtschaftskrise nach dem Westfälischen Frieden in die Kurpfalz, das Herzogtum Württemberg, nach Brandenburg, aber auch ins Elsass auszogen. Der Versuch der Zürcher Obrigkeit, die Täufergemeinden aufzulösen, war vor allem für die Wiedertäufer ein Grund, das Land zu verlassen. Der Autor beleuchtet die ökonomischen (Hungersnöte) und religiösen Hintergründe sowie die bevorzugten Auswanderungsorte und gibt die entsprechenden Quellen an.

Im gleichen Heft 4/2000 des AfF stellt Konstantin Huber ein Forschungsprojekt des Heimatvereins Kraichgau e.V. über die "Erfassung der Schweizer Einwanderer in den Kraichgau und die angrenzenden Gebiete nach dem 30-jährigen Krieg" vor.

Es geht dabei vor allem um eine Neubearbeitung des vergriffenen Buches "Schweizer Einwanderer in den Kraichgau nach dem 30-jährigen Krieg" von 1983. Das Hauptmanko dieses Buches lag im Umstand, dass es auf Grund von Sekundärquellen zusammengestellt wurde.

Zuerst erfolgt eine elektronische Erfassung der 1983 publizierten Daten mit einer in 63 Felder unterteilten Datenbank, was eine detaillierte Fragestellung ermöglicht. Das Ziel des Projektes ist eine völlige Neubearbeitung des Themas, da der Vergleich von Daten mit den Kirchenbüchern bzw. Ortsfamilienbüchern einzelner ausgewählter Orte zeigte, dass die Fehlerquote bzw. Unvollständigkeit einen zu hohen

Grad aufweist. Das ehrgeizige Ziel verfolgt, auch die angrenzenden Landschaften des Kraichgaus zu erfassen und das Untersuchungsgebiet auf fast 300 selbständige Gemeinden des Kraichgaus auszudehnen. Ebenfalls ein Ziel der Neubearbeitung ist nicht nur die Bereitstellung umfangreichen Materials für die genealogische Forschung, sondern zugleich die Ausweitung in migrationsgeschichtlicher und historisch-demographischer Hinsicht. Ein wichtiger Punkt ist die Frage, wer als "Schweizer Einwanderer" definiert werden soll? Können nur die damalige XIII-örtige Schweiz oder auch die zugewandten Orte und die gemeinen Herrschaften berücksichtigt werden? Es wurde eine sinnvolle Lösung zwischen historischer und heutiger politischer Situation gewählt. Klar an der Spitze liegt der heutige Kanton Zürich mit 39 %, gefolgt von Bern mit 20%. Deutlich weniger trugen der Kanton Schaffhausen mit 11 %, der Aargau mit 8 %, Thurgau mit 7 %, Graubünden mit 5 % und St. Gallen mit 4 % bei.

In Heft 2/2001 des Archivs für Familiengeschichtsforschung findet sich ein weiterer Artikel zur **Neubearbeitung des "Kraichgauer Einwandererbuches"** von *Kurt Heinzmann*.

Der Autor wirft die berechtigte Frage auf, wer als Einwanderer gelten soll. Die Frage der Sesshaftigkeit werde bisher ausser Acht gelassen. Für migrationsgeschichtliche Untersuchungen sei es jedoch interessant, welche und wie viele Schweizer vorübergehend im Kraichgau lebten oder nur auf der Durchwanderung durch einen Personenstandsfall in der Familie in einem Kirchenbuch erfasst wurden. Dies ist vor allem durch ein genaues Studium der Pfarrbücher möglich, wobei untersucht wird, ob Taufen und Heirat in einer Familie nur einmal oder mehrmals vorkommen. Der Autor des Artikels belegt dies mit mehreren Beispielen. Bei der Untersuchung der Müllheimer Kirchenbücher betreffen 98 Taufeinträge nur 13 sesshafte Familien; alle anderen gehören zu durchziehenden Familien. Die Unterscheidung zwischen Einwanderung und Durchwanderung ist dem Autor unverzichtbar.

Praktisch das ganze **Heft Nr. 1 des Archivs für Familiengeschichtsforschung vom März 2001** ist dem Aufsatz **"Neues von den Zuckerbäckern aus Graubünden"** von *Dolf Kaiser* gewidmet, der seit Jahrzehnten den Spuren von Bündner Konditoren und Cafetiers in ganz Europa nachgeht und diese sammelt.

Aufgrund von zahlreichem Ergänzungsmaterial und neuen Dokumenten wurde eine 3. Auflage des 1985 erschienenen Buches "Fast ein Volk von Zuckerbäckern" gefordert. Da sich nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion die geographische Karte Europas völlig veränderte, hätte eine Neuauflage einen zu grossen Arbeitsaufwand erfordert. Der Autor entschloss sich eine alphabetische, nach Orten sortierte Liste mit neuen Namen, neuen Städten und neuen Unternehmen zu veröffentlichen. Diese Liste enthält 320 Städte, darunter 140 neue Auswanderungsziele. Das alte Buch enthielt 590 Auswanderungsziele. Unter diesen Zielen finden sich Staaten wie Deutschland, England, Frankreich, Holland, Italien, Jugoslawien, Lettland, Litauen, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Russland, Slowakei, Ukraine und Ungarn. Die alphabetische Bestandsaufnahme nennt die Auswanderungsorte, Name, Herkunft und soweit vorhanden die Geburts-, Heirats- und Todesdaten der Auswanderer sowie einige Hinweise, das Unternehmen betreffend. Von den Geschlechtern à Porta von Ftan, Tester von Luven, Caflisch von Trin, Cloetta von Bergün, Schucan von Zuoz und Curtin von Sils sind zudem Ahnentafeln abgedruckt. Abschliessend findet man alle genannten Auswanderer in einem Personenregister.

Das Magazin für Familiengeschichtsforschung **"Computer-Genealogie"**, **Heft 3/2001**, ist zu einem grossen Teil der Auswanderung gewidmet.

In seinem Artikel **"Auswanderungs-Wissenschaft"** macht *Klaus-Peter Wessel* auf die Forschungsstelle "DAUSA" aufmerksam. Wieder einmal mehr zeigt *Renate Ell* in ihrem Artikel **"Inkognito von Irgendwo nach Nirgendwo"** im Standardwerk **"Germans to Ameri-**

ca" eine Reihe von Fehlern auf, und im Beitrag **"Nur in Bremerhaven"** präsentiert *Hans-Jürgen Wolf* die Deutsche Auswandererdatenbank DAD. Daneben sind noch weitere interessante Artikel wie **"Spurensuche als Schulfach"** von *Wolfgang Pohl*, die speziell auf das Internet ausgerichtet sind. Wie für ein Computer-Magazin nicht anders zu erwarten, werden für alle Autoren Links mit den entsprechenden Internet-Adressen angegeben.

In **Heft 9/10 Genealogie vom September/Oktober 2001** setzt *Antonius Holtmann* seine Kritik an **Germans to America**, die **"Deutsche Auswandererdatenbank" (DAD)** fort.

Er stellt fest, dass über einen Zeitraum von 3 Monaten 122 Schiffe mit ca. 25'000 Passagieren fehlen. Daneben werden eine grosse Anzahl Fehler detailliert aufgeführt und diskutiert. Sein Rat: Alle Angaben, die in "Germans to America" enthalten sind, sollten anhand der Originale auf den Mikrofilmen der National Archives, Washington D.C., überprüft werden. Die Mikrofilme der Originallisten der Ankünfte in den USA von 1820 - 1897 befinden sich z.B. auch in Deutschland in der Bibliothek der Universität Oldenburg bei ihrer "Forschungsstelle Deutsche Auswanderer in den USA" (DAUSA), die im Internet über <http://www.dausa.de> erreicht wird. Eine weitere Möglichkeit seien die Listen der in New York angekommenen Schiffe von 1892-1920 des Auswanderer-Museums in Ellis Island, die ausdrückbar im Internet <http://www.ellisland-records.org> abgerufen werden können. Auch wer keine Angaben findet, sollte die Indizes und die Listen auf den Mikrofilmen durchsehen.

Zu ähnlichen Schlüssen wie *Antonius Holtmann* kommt *Thomas Bergerow* in seinem Artikel **"Forschungsmöglichkeiten zur Übersee-Auswanderung via Internet"** im **Herold Heft 3, III. Quartal 2001**.

Neben den Listen des American Family Immigration History Center auf Ellis Island sieht der Verfasser wertvolle Ergänzungen im derzeitigen Projekt der Bremer Gesellschaft für Familienforschung "Die

Maus" und der eindrucksvollen Arbeit des Staatsarchivs Hamburg (Kattunbleiche 8, D-22041 Hamburg). In Hamburg sind im Gegensatz zu Bremen die Passagierlisten aus den Jahren 1850 – 1934 fast komplett erhalten geblieben. *Thomas Begerow* empfiehlt, dass bei der Suche nach Übersee-Auswanderern immer verschiedene Quellen und Daten zu berücksichtigen seien.

In **Heft 4/2001 der Computergenealogie** wird auf **Seite 30** unter Rezensionen "**Neu mit viel Altem**" die 12. Auflage des **Taschenkalenders für Familiengeschichtsforschung** kritisch beleuchtet.

Dabei kommt die Neuauflage von *W. Ribbe* und *E. Henning* schlecht weg. Unter anderem steht da: Viele Adressen und Angaben zu genealogischer Software sind veraltet. Das Gleiche haben übrigens auch Herren der SGFF kritisiert, die diesen Taschenkalender gekauft haben. Adressen der SGFF und regionaler Gesellschaften mochten ungefähr vor 5 Jahren richtig gewesen sein.

Im Adler, Heft 3, Juli/September 2001, stellt *Heinz Schöny* **Österreichische Komponisten** vor, über die genealogische Studien, zum Teil mit Ahnenlisten publiziert wurden.

Von 24 Komponisten, unter anderen *Bruckner*, *Haydn*, *Liszt*, *Mozart*, *Schubert* und *Strauss*, werden die Publikationen mit Angabe der Zeitschriften (*Adler*, *Genealogie* etc.) mit Jahrgang und Nummer genannt.

Die literaturbeflissenen Familienforscher finden im **Sonderheft 2001/2002 der Zeitschrift Genealogie** eine kurze Schilderung des Lebens des Dichters *E.T.A. Hoffmann* mit einer Ahnenliste und einer Stammtafel.

Besonders spannend beschreibt der Verfasser dieses Artikels, *Hans-Dietrich Lemmel*, wie der sogenannte "tote Punkt" beim Urgrossvater des Dichters überwunden werden konnte. Im Weiteren erzählt der Autor, wie das genealogische *Hoffmann*-Material in sein Archiv gelangte und warum er sich mit der *Hoffmann*-Genealogie beschäftigte. So

konnte eine Familienchronik entstehen, beginnend mit *Peter Hoffmann*, geboren um 1480 in Rodach-Rotha, Coburg, der zu den Mitautoren der "Rodacher Glaubensartikel" gehörte, und endend mit dem Dichter *E.T.A. Hoffmann*, geboren am 24.11.1776 in Königsberg.

Trudel Höh-Roschy hat in der **Pfälzisch-Rheinischen Familienkunde, Heft Nr. 11, 2001** ihre Erfahrungen mit den Bevölkerungsverzeichnissen des Kantons Thurgau in ihrem Artikel "**Thurgauer Auswanderer in die Pfalz**" wiedergegeben.

Sie suchte im Thurgauer Staatsarchiv in Frauenfeld Hinweise auf die Auswanderungen in die Pfalz. Die Qualität der Eintragungen würden von Pfarrer zu Pfarrer variieren. Während manche Pfarrer exakte Angaben machen würden, finde man im Verzeichnis für die Pfarrei Wiggoltingen TG nur den Hinweis auf das Zielgebiet Pfalz. Im Artikel werden 12 Gemeinden mit den Auswanderern aufgezählt.

Der erfahrene Familienforscher könnte vermutlich auch von anderen Kantonen Ähnliches vorbringen!

In der **Zeitschrift für Niederdeutsche Familienkunde, Heft 3, 2001** sind zwei kurze Artikel zu finden, die auch den Schweizer Familienforscher interessieren könnten:

Neue Gebühren der Standesämter (ab 01.08.2001)

- Ausstellung einer Geburts-, Heirats- oder Sterbeurkunde DEM 14,00 /EUR 7,00
- Beglaubigte Abschrift aus dem Familienbuch DEM 16,00/ EUR 8,00
- Suchgebühren DEM 34,00–100,00/EUR 17,00–55,00

Zum Vergleich in der Schweiz:

- Geburts-, Ehe- und Todesschein je CHF 25,00
- Bescheinigungen und Bestätigungen CHF 30,00
- Vollständige Abschrift eines Familienregisterblattes CHF 40,00

Lohnt sich die Erstellung von Ortssippenbüchern noch? Die Verfasserin dieses Artikels, *Erika Friedrichs*, stellt sich diese Frage nach dem Erstellen mehrerer Ortssippenbücher.

Einerseits sei in vielen Gemeinden, bei denen die Neuzuzüger und Ausländer in der Mehrzahl seien, das Interesse nicht sehr gross, ja verschwindend klein. Andererseits hatte die Schreiberin offenbar auch Schwierigkeiten in manchen Pfarrämtern bei der Einsicht in die Kirchenbücher, wobei teilweise Gebühren von DEM 12,50 pro halben Tag verlangt wurden. Ihr Fazit: Der mühsame tagelange, freiwillige Einsatz wird zu wenig beachtet und geschätzt.

In der **Ostdeutschen Familienkunde**, Heft 3, 2001 setzt sich *Arnold Radtke* mit dem Problem auseinander **"Warum starben früher so viele Säuglinge?"**

Tatsache sei, dass in Deutschland (vermutlich auch in der Schweiz) die Säuglingssterblichkeit bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts recht hoch war. Durchschnittlich starben 40 % der Neugeborenen im 1. Lebensjahr. Noch um 1900 waren es 23 %, und erst im vergangenen Jahrhundert sank der Wert allmählich auf heute 0,5 %. In den Sterberegistern finden sich Todesursachen, deren Begriffe für uns heute unverständlich sind. Die Angaben stammten meist nicht von Ärzten, da die ländliche Bevölkerung ihrer erprobten Volksmedizin und den örtlichen Heilern vertraute. Einen Arzt aus der Stadt zog man vielleicht hinzu, wenn der Familienvater bedrohlich erkrankte, aber kaum zu Kindern und schon gar nicht zu Säuglingen.

In den Kirchenregistern werden die Todesursachen meist als "Gichtern" oder "Auszehrung" bezeichnet, Krankheitsbezeichnungen, die einem Mediziner unserer Tage unbekannt sind. Nur in wenigen Fällen wurden Infektionskrankheiten wie Ruhr, Masern, Pocken oder Keuchhusten angegeben. Wir verdanken es einigen wenigen Ärzten des 18. Jahrhunderts, die ihre Beobachtungen und die Symptome von 76543 kranken Kindern niedergeschrieben hatten, sodass man nun erahnen kann, an welchen Ursachen diese Kinder gestorben sind. Man weiss

heute, dass es bei "Gichtern" die Folgen eines Milchnährschadens waren, durch Verfüttern reiner bzw. unzureichend verdünnter Kuhmilch. Die "Auszehrung" entstand infolge ausschliesslichen oder überwiegenden Fütterns mit Mehlabreien.

Abschliessend wird in einem Diagramm der Rückgang der Säuglingssterblichkeit in Deutschland von 1880 - 1995 graphisch dargestellt.

Martin Jäger, vom Eidgenössischen Amt für das Zivilstandswesen, informiert in der **Zeitschrift für Zivilstandswesen Nr. 10, 2001** in seinem Artikel **"Neufestsetzung der Einführungszeit Infostar"**,

dass die Projektleitung Infostar dem Projektausschuss beantragt, die Einführung um ein Jahr zu verschieben und zusätzliche Kosten von CHF 1'500'000 zu genehmigen. Eine umfassende Nachführung der Planung ergab, dass für die Realisierung mit einem beträchtlichen Mehraufwand gerechnet werden muss, da sich die Umstellung der Familienregister zum personenbezogenen Zivilstandsregister wesentlich komplexer erwies als ursprünglich angenommen.

In der gleichen Zeitschrift Nr. 12, 2001 wird auf Seite 423 orientiert, dass die für das Projekt "Infostar" gebildete Arbeitsgruppe "Archivierung", in der auch die SGFF vertreten ist, eine übergangsrechtliche Regelung zur Sicherstellung der konventionell geführten Register erarbeite. Trotz mehrmaligen Hinweisen auf verschiedene kritische Aufsätze namhafter Wirtschaftsjournalisten konnte eine rein elektronische Archivierung der Infostar-Register durch die SGFF nicht verhindert werden.

Heinz Ochsner